

Schwestern und Brüder!

Kirchenamtliche Verordnungen und Vorschriften sind nicht unbedingt bekannt dafür, dass sie Impulse für kritische theologische Reflexionen setzen. Zumeist dienen sie eher der Untermauerung kirchlicher Traditionen bzw. der Absegnung des *status quo*. Für den heutigen 9. November schreibt der offizielle liturgische Kalender unserer Kirche allerdings ein Fest vor, das kaum in unserem Bewusstsein verankert sein dürfte und doch – wenngleich sehr verborgen und subtil – eine Botschaft von kirchenpolitischer Aktualität und Brisanz enthält. Die Rede ist vom Weihefest der Bischofskirche von Rom, also der Lateran-Basilika mit ihrem stolzen Titel „Mutter und Haupt aller Kirchen des Erdkreises“. Ihr Weihefest gilt als so wichtig, dass es heute weltweit am liturgischen „Fahrplan“ der katholischen Kirche steht und sogar den Sonntag „schlägt“.

Zunächst muss man sich fragen: Worin liegt die zentrale Bedeutung, die ein solch weltweites Fest rechtfertigt? Wohl niemand von uns hat zur römischen Lateran-Basilika eine besondere emotionale Beziehung, außer dass sie zum Besichtigungs-Programm jedes Rom-Reisenden gehört. Ich würde auch jede Wette eingehen, dass auf die Frage nach der Hauptkirche der katholischen Christenheit weltweit mit einer satten Mehrheit die Peterskirche genannt würde. Die kennt auch, wer noch nie in Rom war, als die Papst-Kirche – wenigstens durch Fernsehen oder Internet. Zwar ist auch die Lateran-Basilika von imposanter Architektur und Geschichte, aber doch ein Zwerg verglichen mit der Peterskirche, in deren gigantischen Maßen der geradezu imperiale Anspruch einer Weltkirche Ausdruck findet. Dennoch: Das Weihefest der römischen Peterskirche am 18. November ist im liturgischen Kalender eindeutig von niedrigerem Rang. Lateran-Basilika sticht also St. Peter; römischer Bischofssitz vor Vatikan.

Genau in dieser Rangordnung verbirgt sich nun aber ein kirchenpolitisches Statement: Nicht der Vatikan und die dort situierte römische Kurie als politisches Machtzentrum unserer Kirche machen dieselbe zu einer weltumspannenden Gemeinschaft. Und der ebenso heutzutage im Vatikan residierende Papst ist nicht der alleinige Monarch und Super-Bischof dieser Weltkirche. Nein, der Papst ist primär Diözesanbischof von Rom; und das Vorrecht, das er gegenüber den anderen Bischöfen einnimmt, kommt ihm kirchenhistorisch als *Diözesanbischof* zu – als Bischof jener Stadt, in welcher eben gleich zwei Apostelfürsten – Petrus und Paulus – ihre Grabstätte haben; ansonsten aber ist er „*primus inter pares*“. Unsere Kirche ist also römisch-katholisch – nicht weil sie zentralistisch von Rom aus regiert würde, sondern weil der Weltepiskopat dem Bischof der Diözese Rom eine Sonderstellung unter seinesgleichen einräumt: aber nicht als „Super-Bischof“, der über alle anderen hinweg regiert; sondern ihm ist primär die Sorge um den Zusammenhalt der weltweiten Kirchengemeinschaft anvertraut. Es ist übrigens ein genau diesem Amtsverständnis entsprechendes Signal, dass der gegenwärtige Papst Franziskus selbst als „Bischof von Rom“ gesehen und angesprochen werden möchte und auf andere Titel lieber verzichtet. Dass frühere römische Bischöfe diese Rolle zuweilen mehr wie absolutistische Herrscher, Welt-Oberlehrer oder mediale Superstars ausgeübt haben und dadurch bisweilen sogar eher wie Spaltpilze gewirkt haben, statt dass sie die Christenheit geeint hätten – das ist kirchenhistorischen Entwicklungen geschuldet, dem Petrus-Amt aber nicht *per se* eingeschrieben. Und es bleibt zu hoffen, dass sich die Amtsführung der römischen Bischöfe wieder mehr in Richtung synodaler, demokratischer und dezentraler Strukturen entwickelt, dass sich die römischen Bischöfe also wieder eher als Diener der Einheit verstehen, als Moderatoren und kluge Vermittler in Konflikten und weniger als autoritäre Hersteller und Garanten von Uniformität.

Dass die Verantwortlichen für unseren liturgischen Kalender das Weihefest der römischen Bischofskirche tatsächlich mit einer kritischen Note versehen wollten – darauf deutet auch die für diesen Tag vorgesehene Evangelienstelle hin: Man könnte ja durchaus mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten, an einem solch besonderen Kirchweihfest Evangelien-Texte zu hören wie etwa Jesu Rede vom Haus, das auf Felsen gebaut wurde, oder

die Szene, in welcher Jesus Petrus zum Felsenfundament seiner Kirche ernennt. – Aber nein, nichts dergleichen! – Just an jenem Festtag, welcher dem Weihe-Gedächtnis der „Mutter aller Kirchen des Erdkreises“ gilt – just an solch einem Kirchweihfest hören wir den doch eher institutionenkritischen Evangelien-Abschnitt von der Tempel-Reinigung:

Wer dabei genau hinhört, merkt: Jesus beschränkt sich hier nicht auf die Austreibung der religiösen Geschäftemacher aus dem Tempel! Nein, er redet darüber hinaus – nachgerade respektlos – vom Einreißen des Jerusalemer Tempels als dem damaligen politischen Machtzentrum seiner Religion. Denn der einzig wahre Tempel als Wohnung Gottes sei ja der eigene Leib, er selbst – alles andere, sogar der prächtige Tempel Jerusalems wäre demgegenüber nichts als wert- und bedeutungsloser Tand, vielleicht sogar eine gefährliche Ablenkung vom „eigentlichen“ Kern wahrer Religion.

Gerade am Weihefest der römischen Bischofskirche könnte das bedeuten: Der Wesenskern der Kirche Jesu Christi manifestiert sich weder in Bauwerken und noch in machtpolitischen Strukturen und Funktionen, die sich darin ausdrücken mögen. Vielmehr beziehen Sakralbauten ebenso wie kirchliche Organisationsformen ihre einzige Existenzberechtigung aus dem Maß, in dem sie dem Leben und der Einheit all jener dienen, die auf den Tod und die Auferstehung Jesu getauft sind.